

Probleme der deutschsprachigen Minderheit

Braucht es einen Rottenbund?



Bei eifrigem Gespräch (von links): Rottenbund-Obmann Dr. Bernhard Truffer, Staatsrat Wilhelm Schnyder, Vorstandsmitglied Dr. Stefan Loretan.

St e g. — Der Rottenbund hielt kürzlich unter dem Vorsitz von Obmann Dr. Bernhard Truffer in der Benkenstube seine Vollversammlung ab. Thema der Sitzung waren die sprachlichen und kulturellen Probleme, die sich der deutschsprachigen Minderheit im Wallis heute stellen. Dazu äusserte sich neben dem Obmann auch Staatsrat Wilhelm Schnyder, der als Magistrat beide Landessprachen beherrscht und sie täglich praktiziert. Dr. Anton Salzmann, Mitgründer des Rottenbundes, gedachte auch des soeben dahingeschiedenen Rottenbund-Mitgliedes Paul Eugen-Burgener. Herr Burgener hat sich stets wirkungsvoll für die Ziele des Rottenbundes eingesetzt. Nach Abschluss der Sitzung kredenzte die Gemeinde Steg, vertreten durch Präsident Ewald Forny und weitere Burger- und Gemeinderäte, dem Rottenbund ein Aperitif. Präsident Forny stellte bei dieser Gelegenheit seine aufstrebende schöne Gemeinde vor.

Seit seiner Gründung vor gut 50 Jahren setzte sich der Rottenbund das Ziel, die deutsche Muttersprache und Kultur im Wallis zu pflegen und zu schützen. Er tat dies einerseits durch kritische Beobachtung der diesbezüglichen Entwicklungen und andererseits durch Bewertung entsprechender kultureller Leis-

tungen, die er mit seinem Kulturpreis ehrte.

Sprachlich-kulturelle Veränderung

Obman Dr. Truffer stellte in einer Übersicht zur heutigen Lage fest, dass in den letzten Jahrzehnten im Wallis eine erhebliche Entwicklung zuungunsten des deutschsprachigen Kultur- und Sprachanteils eingesetzt hat. Das Deutschtum in Siders und Sitten hat stark an Bedeutung verloren. Die Ausbildung an den höheren kantonalen Fachschulen ist fast gänzlich auf die Programme der Westschweiz ausgerichtet. Auch die Leitung dieser Schulen ist weitgehend in welsche Hand übergegangen. Hinzu kommt, dass die offiziellen Lobpreisungen der gegenseitigen Sprachkenntnisse der beiden Bevölkerungsteile mit den Tatsachen und dem im Alltag wirklich Erreichten bei weitem nicht übereinstimmen. Das Deutsche wird zudem, wie übrigens auch das Französische, durch die Verwendung des Englischen immer mehr unter Druck gesetzt. Ob es eine sinnvolle Eindeutschung dieser englischen Sprachflut geben wird, steht noch offen.

Aus staatsrätlicher Praxis

Staatsrat Wilhelm Schnyder kommentierte die Probleme der Zweisprachigkeit unseres Kantons im Lichte seiner täglichen Erfahrungen. Es ist doch bemerkenswert, dass etwa schon die Telefonauskunft 111 bei Anfragen aus dem Oberwallis mit «Renseignement, vous désirez?» antwortet, dass in den staatlichen Kommissionen durchwegs nur französisch gesprochen wird, dass es immer noch haarsträubende deutsche Übersetzungen ursprünglich französisch abgefasster amtlicher Texte gibt und dass die Forderung nach Zweisprachigkeit höherer staatlicher Kaderleute oft ins Leere zielt. Der deutschsprachige Kantonsteil ist im staatlichen Personal zurzeit übrigens mit 18 Prozent Anteil untervertreten. Es wäre andererseits heute vollkommen undenkbar, dass ein Oberwalliser Staatsrat das Französische nicht beherrscht. Es gibt aber auch immer mehr Unterwalliser Staatsräte, die in der Sprache Goethes zu glänzen beginnen. Wenn Staatsrat Wilhelm Schnyder also die Probleme der Zweisprachigkeit sehr wohl sieht, ist er doch der Ansicht, dass Chancen für Verbesserungen in diesem Bereich wahrgenommen

werden müssen. Wert wäre z. B. neben den schulischen Massnahmen für die Sprachen Deutsch, Französisch und Italienisch auch auf die historischen und emotionalen Bindungen zu legen, die das Ober- und Unterwallis bisher als einen Kanton zusammengehalten haben.

Und der Rottenbund?

In einer ausgiebigen Diskussion wurde klar, dass die kulturelle Verschiedenheit im Kanton zwar Probleme schafft, aber auch eine Bereicherung darstellt — die es richtig und unter Berücksichtigung gerechter Ansprüche beider kultureller Bevölkerungsteile zu nutzen gilt. Im Gegensatz zum Kanton Freiburg, in dem viele das Überhandnehmen des Deutschen fürchten, ist im Wallis zurzeit ein Vormarsch des Französischen festzustellen. In diesem Umfeld Wege zur Bewahrung der kulturellen Werte der Deutschsprachigkeit aufzuzeigen, sachdienliche Anregungen zu machen und zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit auch durch die Verleihung eines Kulturpreises beizutragen, wird weiterhin Aufgabe des Rottenbundes bleiben. Es braucht den Rottenbund. ag.

WB, 6.6.2001/1